

## Nochmals etwas Schweizergeschichte

Aufgrund des erfreulich grossen Interesses, das unser Wettbewerb über die «mathematische Schweizergeschichte» in der letzten Nummer gefunden hat, möchten wir Ihre Kenntnisse in diesem Fach nochmals testen. Wir rufen Sie auf herauszufinden, welche Schlachtorte zu den vorgegebenen Jahreszahlen passen, wobei je die dritten Buchstaben der Lösungsworte, von oben nach unten gelesen, ebenfalls einen berühmten Schlachtort ergeben.

Für richtige Lösungen werden wiederum fünf schöne Buchpreise ausgesetzt. Bei mehr als fünf richtigen Lösungen entscheidet das Los.



(hier abtrennen)

1403	_____	<input type="checkbox"/>	_____
1499	_____	<input type="checkbox"/>	_____
1499	_____	<input type="checkbox"/>	_____
1477	_____	<input type="checkbox"/>	_____
1415	_____	<input type="checkbox"/>	_____
1847	_____	<input type="checkbox"/>	_____
1478	_____	<input type="checkbox"/>	_____
1602	_____	<input type="checkbox"/>	_____

Lösungswort:

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_ PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Einzusenden bis Montag, 8. November 1999, an das GMS-Sekretariat,  
Postfach 354, 5430 Wettingen

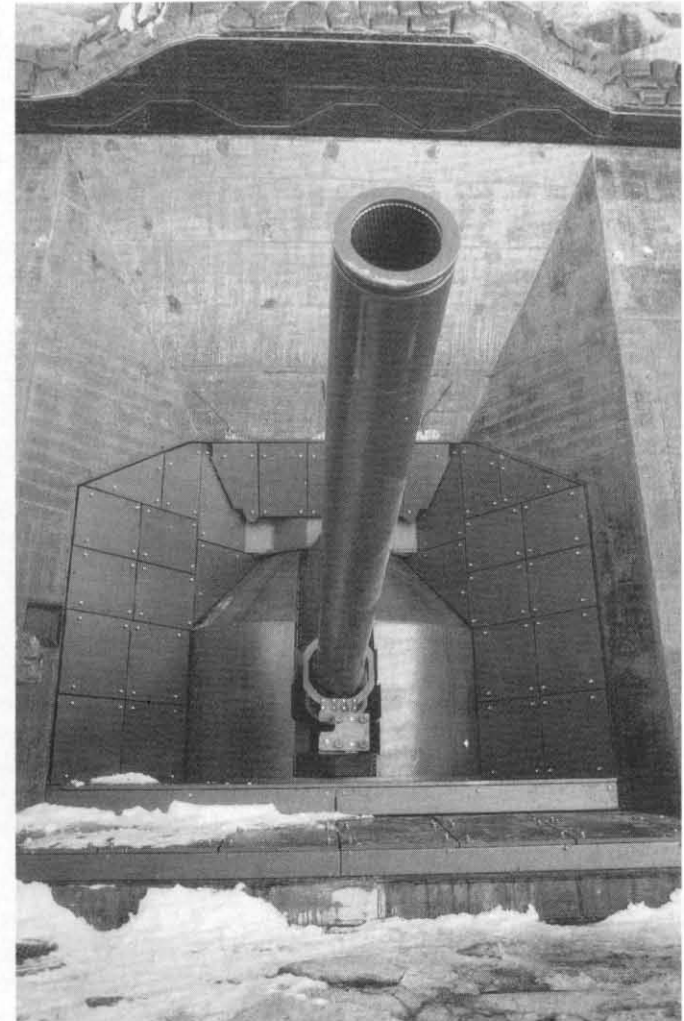


Schweizerische Gesellschaft für  
militärhistorische Studienreisen

Postfach 354 5430 Wettingen Telefon 056 / 426 23 85

### GMS-Information 37/1999

## Mitteilung für die Mitglieder unserer Gesellschaft



Die 15,5 cm-Kanone «Bison» mit einer Reichweite von 40 km

## Editorial



In den Fünfzigerjahren wurde zwischen massgeblichen Schweizer Armeeführern ein eigentlicher Konzeptionsstreit über die Frage ausgetragen, auf welche Weise unsere Armee ihre Kampfaufgabe in einem allfälligen Kriegseinsatz erfüllen solle. Auf der einen Seite stand der «Berner Flügel» unter der Führung des nachmaligen Korpskommandanten Alfred Ernst, der die Strategie einer «stabilen Verteidigung» in einer tief gegliederten und stark ausgebauten Abwehrzone vertrat, auf der anderen der «Zürcher Flügel» hinter dem Korpskommandanten Georg Züblin, der eine mit starken Panzerkräften geführte «bewegliche Verteidigung» forderte. Der Streit endete mit dem salomonischen Entscheid der Landesregierung, dass einem künftigen Oberbefehlshaber mit der neuen

Truppenordnung 1961 ein militärisches Instrument in die Hand gegeben werde, das ihm eine weitgehende Freiheit in der Wahl der Kampfmethoden belasse.

Ein ganz ähnlicher Konzeptionsstreit wird zurzeit in den massgebenden Schweizer Militärkreisen ausgetragen. Die eher konservativen Kräfte sehen die primäre Aufgabe unserer Armee in der Verteidigung der Integrität und Unabhängigkeit des Landes. Sie stehen ein für eine zahlen- und ausrüstungsmässig möglichst starke Armee, für ein unbeirrbares Festhalten an der uns im Zweiten Frieden von Paris 1815 garantierten «immerwährenden Neutralität» und für die Beibehaltung des Milizsystems. Sie müssen zwar einräumen, dass in Westeuropa im Moment keine Bedrohung für unser Land besteht. Doch wie schnell, das hätten die Dreissigerjahre gezeigt, könne sich die weltpolitische Situation ändern, und dann wäre die verlorene Zeit kaum mehr aufzuholen.

Auf der anderen, progressiveren Seite wird davon ausgegangen, dass im Zeitalter von EU und NATO eine direkte Bedrohung der Schweiz unwahrscheinlich geworden sei. Es sei jetzt an der Zeit, das Reduitdenken aufzugeben und sich internationalen Anforderungen zu stellen. Dies bedeute, dass die Armee von einem Instrument der Verteidigungspolitik zu einem solchen der Sicherheitspolitik umgestaltet werden müsse. Zu diesem Zwecke sollen geeignete Truppen bereitgestellt werden, um auf freiwilliger Basis im internationalen Rahmen unter einem UNO- oder OSZE-Mandat eingesetzt zu werden. Das Ziel bestehe darin, unter Beibehaltung der Neutralität in gemeinsamen internationalen Anstrengungen allen Risiken und Gefahren entgegenzutreten, bevor sie unser Land erfassen.

Noch weitergehende «Internationalisten» fordern eine weitgehende Lockerung der Neutralität, eine weitere Annäherung an die NATO und einen schrittweisen Übergang von der Milizarmee zu einer Zeitarmee mit Berufskadern. Zu ihnen gehören massgebende Persönlichkeiten der Linken, die glauben, durch eine sukzessive Demontage der Armee liessen sich Kosten einsparen, die für einen weiteren Ausbau des Sozialstaates eingesetzt werden könnten.

Es kann nicht Aufgabe der GMS sein, in diesen Konzeptionsstreit einzugreifen. Als Militärhistoriker können wir nur davor warnen, die gleichen Fehler der Zwischenkriegszeit zu wiederholen. Damals bekämpfte die Sozialdemokratie bis 1936 konsequent alle Militärausgaben mit dem Resultat, dass die Ausrüstung der Schweizer Armee beim Kriegsausbruch von 1939 einen lamentablen Zustand aufwies.

Wir müssen uns deshalb gegen eine allzu drastische Demontage unserer Armee zur Wehr setzen. Unsere Neutralität, zu der wir stehen, setzt eine glaubwürdige Landesverteidigung voraus, die auch etwas kosten darf. Auch bei der Ausbildung darf nicht gespart werden. Doch hier bestehen grosse Bedenken. Gegenwärtig werden Hunderte und Tausende von AdA-Diensttagen mit Wachestehen vor Botschaften und Konsulaten sowie mit Betreuung von Asylantenunterkünften unnützlich vertan.

Und bereits drohen neue armeerfremde Einsätze: So «dürfen» unsere Soldaten strassenpolizeiliche Aufgaben bei der Expo.01 wahrnehmen und an der Ski-WM 2003 von St. Moritz Pisten stampfen. Und hätte Sion für Olympia 2006 den Zuschlag erhalten, wären der Armee weitere subsidiäre Einsätze kaum erspart geblieben.

Verstehen Sie mich recht: Wenn die Armee bei Landeskatastrophen, wie Lawinenglücken oder Überschwemmungen, zur Hilfeleistung eingesetzt wird, ist dies voll in Ordnung. Sie soll aber nicht für Aufgaben, die Sache von kantonalen oder kommunalen Polizeikorps sind, oder für rein sportliche Zwecke missbraucht werden. Dadurch gehen der Ausbildung unendlich viele Manntage verloren, die nicht mehr zurückgeholt werden können.

Und vor allem müssen ohne Zeitverzug die Fehler der Armee 95 behoben werden. Wir wiederholen es immer wieder: Der unselige Zweijahresrhythmus der Wiederholungskurse sollte unverzüglich abgeschafft werden. An seine Stelle gehört ein Einjahresrhythmus mit einer zweiwöchigen Dienstdauer. Und ebenso notwendig ist die Korrektur der unzweckmässigen Überschneidung von UOS und RS, die sich in keiner Weise bewährt hat.

Den positiv zu unserer Armee stehenden Mitbürgern stehen demnächst zwei wesentliche Bewährungsproben bevor: So ist als erstes die sozialdemokratische Umverteilungsinitiative abzulehnen, weil sonst eine seriöse Planung der Armee XXI gar nicht möglich ist. Sodann muss die GSoA-Initiative auf Abschaffung der Armee, die vor kurzem eingereicht worden ist, wuchtig abgeschmettert werden.

Hans R. Herdener



*Die Armee ist eine Investition in die Zukunft*

*Rita Fuhrer  
Regierungsrätin Kt. Zürich*

---

## Aus den Verhandlungen des Vorstandes

---

**A**m 29. September 1999 trat der Vorstand der GMS unter dem Vorsitz von Dr. Hans R. Herdener zu seiner Herbstsitzung zusammen. In der Berichterstattung über die seit Jahresbeginn durchgeführten 40 (von 45) Reisen konnte er mit Genugtuung feststellen, dass alle Exkursionen ohne wesentliche Pannen und Unfälle zur besten Zufriedenheit aller Teilnehmer abgewickelt werden konnten. Die wenigen den Beurteilungsblättern zu entnehmenden Beanstandungen wurden jeweils unverzüglich bereinigt.

Der Vorstand genehmigte sodann die Voranzeige der Reisen 2000, die den Mitgliedern Mitte Oktober 1999 zugestellt wird. Das neue Programm enthält wiederum eine reiche Palette von 28 verschiedenen Angeboten, die zum Teil zwei- oder dreimal zur Durchführung gelangen.

In einer ersten Beratung wurden die personellen Veränderungen, die auf die nächste Generalversammlung eintreten, vorbesprochen. Hierüber wird zu gegebener Zeit einlässlich orientiert werden.

Mit dem herzlichem Dank an die Verfasser, Brigadier Fred Heer und Dr. Hans Rudolf Fuhrer, nahm der Vorstand die ersten Exemplare der Ausgabe Nr. 19 unserer Schriftenreihe entgegen, die dem Thema «Suworow 1799» gewidnet ist. Sie wird allen unseren Mitgliedern gratis zugestellt.

Durch externe Fachleute liess sich sodann der Vorstand über die allfällige Schaffung einer Homepage der GMS im Internet beraten. Da diesem Medium vor allem bei der jüngeren Generation eine grosse Bedeutung zukommt, erteilte der Vorstand den Auftrag zu einer Bedarfs- und Kostenanalyse.

Abschliessend bestätigte der Vorstand, dass die nächste Generalversammlung, die im Zeichen des 20jährigen Jubiläums der GMS stehen wird, am Samstag, 25. März 2000, in Zürich stattfindet.

hrh



*Ein Krieg gegen die siebenhundertjährige Schweiz  
wäre nicht nur ein Krieg gegen einen Staat,  
sondern ein Krieg gegen jeden einzelnen  
seiner kämpfenden Bürger,  
der sein Gewehr zu Hause hat!*

*Gottlieb Duttweiler 1941*

---

## Die 3. Division im Fricktal (1939 - 1940)

GMS-Reise 4.1/1999 vom 24. April 1999

---

**U**nter der bewährten Leitung von **Dr. Walter Lüem** fuhr am 24. April bei angenehm sonniger Witterung eine wohlgemute Gruppe von GMS-Getreuen entlang der ehemaligen Armeestellung gegen Westen.

Ab Oktober 1939 hatte das 2. AK den Raum zwischen Brugg und dem Gempfenplateau zu halten. Im zentralen Raum des Fricktales war die bernische 3. Division vorgesehen. Bekanntlich fehlte im Bereiche des 2. AK, bedingt durch die Enge des Raums im Jura, der für das 3. AK typische Verzögerungsraum zwischen der Grenze am Rhein und der Limmatstellung. Statt der Staffellung Gz Trp - L Br - Armeestellung fand sich im Raum des 2. AK die Gliederung Gz Trp - Armeestellung - rückwärtige Stellungen (Territorialtruppen).

Über Lenzburg an der Nahtstelle 3./2. AK erreichten wir den rückwärtigen Bereich der Jurafront, um sogleich über Aarau und Küttigen hinauf zum Juraübergang des **Benkerjochs** zu gelangen, wobei wir beim schluchtartigen Durchgang der Benkerklus einen IK-Schild passierten. Zur Zeit des 2. Weltkriegs bestand hier nur ein steiles und enges Fahrsträsschen.



*Die geknickte Tankmauer südlich von Oberhof AG*

Auf der Passhöhe (674 m) erinnert ein Wegkreuz daran, dass wir das katholische Fricktal erreicht haben, das bis 1803 zum habsburgischen Vorderösterreich gehörte. Auf der Talfahrt erblickt man rechts oberhalb in einem Wäldchen einen Bunker (8,4 cm Kan) und am gegenüber liegenden Hang, oberhalb des Weilers **Benken**, einen weiteren IK-Schild. Wegen des schlechten Strassenzustandes begnügte man sich mit einer sehr rudimentären Befestigung. Im Gegensatz dazu hat das Geb Inf Rgt 16 einen Kilometer südlich **Oberhof**, an der Strasse zu den Pilgerhöfen, eine mächtige geknickte Tankmauer mit flankierendem Bunker und IK-Schild, einem Inf Hindernis auf der Mauerkrone und schlitzartigen LMG-Stellungen gebaut.

Von Oberhof gings talwärts durch die **Sperre Wittnau-Nord** ins Becken von Frick. Die beiden Bunker Wittnau-Nord sind bereits 1938 erstellt worden, unerklärlicherweise ohne Tankhindernis, nur mit einer Drahtsperre.

Von der Höhe des **Wolberges**, westlich von Frick, schweift der Blick von den Zufahrtsachsen im Norden (Kaistenberg, Sattel von Ittenthal) hinüber zu den Randbergen im Süden, welche die Übergänge ins Mittelland (Bözberg, Staffelegg, Benkerjoch, Salhöhe) säumen. Im Norden blockierte man 1935 bei Eiken den Zugang durch eine Bunkerlinie, im Bereich von Frick spernte eine Höckerlinie und weiter südlich fanden sich rückwärtige Stellungen bei Hornussen (4 Bunker) und südlich von Oberfrick (2 Bunker).

Die 3. Division hielt ihren kurzen Abschnitt der Armeestellung vom Schinberg über Ittenthal - Frickberg - Frick - Leischberg - Wolberg - Tiersteinberg nur von Mitte November 1939 bis Mitte Juli 1940. Dann hatte sie bereits ins Réduit abzuziehen.

Auf dem **Wolberg** (Geb Füs Bat 32) besichtigten wir den berühmten siebenschartigen Rundbunker, der noch einen Kollegen am Frickberg hat. Im benachbarten, stark kupierten und waldreichen Abschnitt **Leischberg** (Geb Füs Bat 33) finden sich zahlreiche hastig erbaute Kleinbunker, zum Teil mit seitlicher Flankierungsmauer, die einen Schartenbeschuss verhindern sollte.

Vom Leischberg stiegen wir direkt hinunter zur Talsperre von **Frick** am nördlichen Dorfrand, wo neben der Kantonsstrasse noch ein Flan-



*Referent Dr. Walter Lüem und Max Rudolf neben dem Rundbunker auf dem Wolberg*



*Der wichtige Bunker westlich der Rheinbrücke Laufenburg*

kierungsbunker und ein anschliessender Rest der Höckerlinie erhalten ist. Die Barrage Toblerone zieht sich durch Pflanzgärten und steigt am gegenüberliegenden Hang des Kaistenberges an, um am Steilhang in einer Panzermauer zu enden.

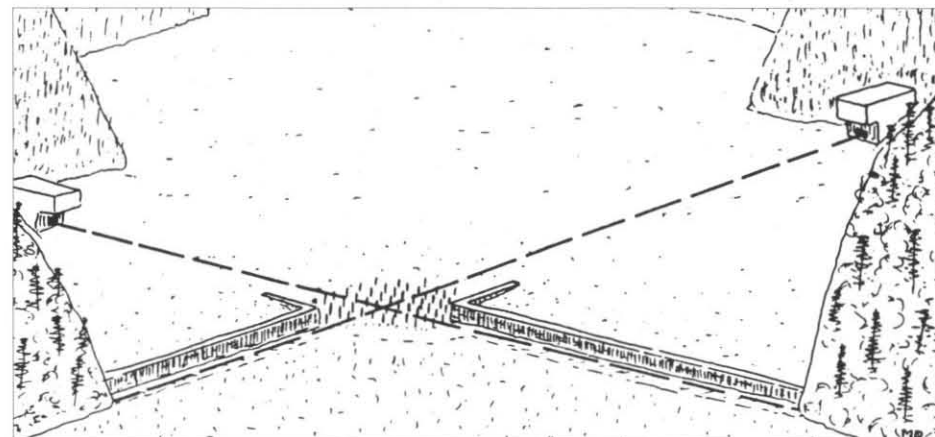
Wir verliessen nun die Armeestellung, um nach Norden zur Sperre von **Eiken** im Raum des Gz Rgt 51 vorzustossen. In der Verlängerung dieser Sperre zieht sich die Bunkerlinie (10 Bunker) im Hardwald nach Nordosten, um den **Rhein** gegenüber von Murg zu erreichen. An vorderster Linie am Rhein wurde eine Bunkerlinie erbaut, die einen Rheinübergang bei Murg und im Sisseler Feld abwehren sollte.

Unweit östlich des Bunkers 19 bei der Mündung der Strasse von Eiken in die Rheintalstrasse findet sich am Steilhang ein betonierter Inf Beob Bunker, der zugleich zur Art Beob für die Übergangsstelle bei Murg diente. Unter der Doktrin «lückenloses Feuer von Maschinenwaffen auf den Rhein» wurde im Schnitt alle 500 m ein Bunker erstellt. Im heimeligen Städtchen **Laufenburg** besichtigten wir sodann den Rheinbunker Schwimmbad, das entsprechende Gegenwerk im Stadtzentrum sowie einen dritten Bunker westlich der Rheinbrücke mit Schussrichtung flussabwärts.

Nach dem Mittagessen ging es zurück nach Süden zur Sperre von **Kaisten** und dann erreichten wir **Ittenthal** mit seiner Tankmauer im Norden, dem Drahthindernis im Zentrum und der Bunkerlinie im Süden. Rittlings der Strasse nach Hornussen sind von sechs Bunkern noch zwei deutlich zu sehen. Dem MG-Bunker Ost wurde «hie Bärn» auf die Stirne geschrieben. Das Bat Spiel 29 erstellte den MG-Bunker West. Zwei weitere sind halbwegs eingedeckt.

Danach gelangten wir von Osten her an die ehemalige Sperre **Hornussen** im Bereich der Einmündung der Staffeleggstrasse. Einer der vier ehemaligen Bunker musste der Autobahn weichen. Die entsprechende Tanksperre ist schon seit längerer Zeit entfernt.

Nach einem Abstecher zum östlichen Teil der grossen Tanksperre von Frick verschoben wir uns zum steilen Nordhang des **Chornberges** südlich von Frick. Am Plateaurand findet sich ein Beobachtungsbunker, wobei dessen Sichtweite den Schussbereich der dahinter liegenden F Art Abt 7 markiert. Im Gegensatz zur Geb Art Abt 2 und zu den



*Panzermauer nördlich Densbüren mit zwei flankierenden MG/IK-Bunkern*

schweren Geschützformationen verfügte die Abt 7 über keinen vorgeschobenen Beobachtungsposten.

In einer weiten Schleife über Ueken an der Staffeleggstrasse gings nun hinauf auf die **Chornberg-Ebni** mit den 7,5 cm-Geschützstellungen der Abt 7. Diese waren auf der Frontseite offen und die Geschütze konnten wie in einer Garage parkiert werden. Der Baustopp des Generals im Sommer 1940 liess allerdings nur die Vollendung einer einzigen Geschützatterie zu.

Am Schluss dieses ereignisreichen Tages besuchten wir noch die tief gestaffelte rückwärtige Sperre **Densbüren**, die im nördlichen Bereich aus einer Panzermauer mit zwei flankierenden MG/IK-Bunkern und zwei IK-Schilden besteht. Anschliessend fand sich ein Hindernis in Densbüren-Dorf und von der Höhe herab hätten zwei alte 8,4 cm Kanonen auf die Sperre hinunterfeuern können. Dabei handelte es sich um historische Geschütze aus den Jahren 1880/82, die 1940 noch aus den Zeughäusern herausgeholt worden waren.

Die Nordfront wies also im Gegensatz zur Maginotlinie (4 km Tiefe) eine sehr gute Staffellung auf. Ein Feind musste zwischen Murg am Rhein und Aarau entlang der Iffenthal/Staffeleggachse nicht weniger als neun Sperren überwinden. Allerdings ist hervorzuheben, dass gerade im Bereich der 3. Division die Front nie gleichzeitig die volle Besatzung und den angestrebten Ausbaugrad aufgewiesen hat. Die 3. Division gab im Fricktal nur ein kurzes Gastspiel bis Mitte Juli 1940. Die 5. Division als Nachfolgerin im gleichen Raum folgte ihr ein Jahr später ins Réduit.

**Walter Lüem** und **Max Rudolf** war der herzliche Dank der Teilnehmer für die wie gewohnt sorgfältig vorbereitete, straff durchgeführte und mit eindrücklichem Fachwissen garnierte Reise in einen zentralen Teil des Juras sicher.

Heinz Hürzeler (Winterthur)



*«Ich fürchte nicht die Stärke des Islams,  
sondern die Schwäche des Abendlandes.*

*Das Christentum hat teilweise schon abgedankt.*

*Es hat keine verpflichtende Sittenlehre,  
keine Dogmen mehr.*

*Das ist in den Augen der Muslime  
auch das Verächtliche am Abendland.»*

*Peter Scholl-Latour  
Fernseh-Journalist*

## Die Gedenkfeier zum Offiziersrapport vom 25. Juli 1940 auf dem Rütli



Gedenktafel Rütli-Report 1940 auf dem Raddampfer «Stadt Luzern»

Zur Erinnerung an den denkwürdigen Rütli-Report von General Guisan am 25. Juli 1940 fand am gleichen Datum 1999 eine **eindrückliche Gedenkfeier** auf der historischen Wiese über dem See statt. 1500 Personen, die aus allen Teilen der Schweiz herbeigeströmt waren, erlebten das Entzünden der Rütli-Flamme und lauschten den besinnlichen und aufwühlenden Worten der drei Redner.

Alt **Generalstabschef Hans Senn** erläuterte die Rolle der Armee in der hochbedrohlichen Lage im Sommer 1940. Alt **Bundesrat Georges-André Chevallaz** verwies auf Wert und Bedeutung der Neutralität. Alt **Ständerat Franz Muheim** zeigte auf, wie Vergangenheit und Zukunft miteinander zusammenhängen und ein Ganzes bilden.

Muheims freie Rede mit ihrem Bezug auf die heutige Lage fand einen starken Widerhall. Wir zitieren

daraus einige seiner Hauptgedanken: «Als General Guisan alle Kommandanten der Heereseinheiten und der Truppenkörper hier auf dem Rütli versammelte, nahm er bewusst das grosse Risiko auf sich, auf dem Schiff angegriffen zu werden. Aber es war



59. Jahrestag des denkwürdigen Rütli-Reportes von General Guisan

seine feste Überzeugung, dass er Auge in Auge denen gegenüber stehen müsse, die den neuen schwierigen Entschluss umzusetzen hatten.»

Er hatte die Rütliwiese ausgewählt. Er wusste um die geheimnisvolle Kraft dieses Ortes. Er wusste, dass seine weitreichende Entscheidung nur «greifen» konnte, wenn sie in der seelischen Tiefe seiner Soldaten verankert wurde. Es ging ihm auch darum, eine Verbindung herzustellen mit der Vergangenheit, mit der Geschichte der Schweiz, die im Lande Uri begonnen hatte.

«Was heute von vielen unternommen wird», erklärte Muheim, «ist nichts anderes als der Versuch, das Band des Volkes mit seiner Vergangenheit zu lockern, ja es zu durchschneiden. Man will uns verunsichern, man will uns das Gefühl geben, wir seien isoliert und unsere Vergangenheit sei insgesamt schwer belastet durch unmoralisches Handeln.

«Es kann jedoch keine glückliche Zukunft ohne Achtung der Vergangenheit geben», folgerte Muheim und erklärte: «Eines ist sicher: Das Schweizervolk hat alle Formen des Totalitarismus immer entschieden abgelehnt. Das ist eine grosse geistig-moralische Leistung. Diese eindeutige Ablehnung gehört zu dem schwer Messbaren, das uns so verschiedenartige Schweizer verbindet. Guisan mit seinem Gespür für innere Vorgänge verstand es, jene Kräfte in den Menschen zu wecken, die sich in der Folge als geschichtsträchtig und zukunftsstark erwiesen haben.»

Wir haben uns immer wieder zu fragen, wieso wir verschont blieben. War es gütiges Geschick, war es Vorsehung, wie es die Referenten Senn und Chevallaz nannten? Oder hatte es damit zu tun, dass es den uns damals bedrängenden Mächten nicht gelang, das innere Bewusstsein der schweizerischen Zusammengehörigkeit zu zerstören?

Muheim schloss seine eindrucksvolle Rede mit dem Schiller-Zitat als Wahlspruch für heute und morgen: «Wir wollen trauen auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.»

Rudolf Burger «Medien-Panoptikum»,  
Nr. 106, August 1999, 6215 Beromünster

*Die schlichte und eindruckliche Feier, die bei schönstem Festwetter vor einer grossen Publikumskulisse stattfand, wurde umrahmt durch das Konzert eines Militärspiels, einen Ehrenzug mit der Fahne des Urner Bataillons 87 und den Darbietungen eines Alphonduos. Mit der feierlichen Entzündung der Rütliflamme brachten die Organisatoren den Dank an die Aktivdienstgeneration zum Ausdruck und hielten fest, dass es ihrem Glauben an die Schweiz und ihrem Widerstandsgeist zu verdanken ist, dass unser Land in Zeiten höchster Bedrohung seine Freiheit und Unabhängigkeit zu bewahren vermochte.*

*Initiant und kraftvoller Realisator dieser höchst gehaltvollen Feier war Bruno Maurer, Präsident des Vereins Schweizer Armee-Museum. Mit einem enormen persönlichen Einsatz hat er seine Idee konzipiert und über alle Widerstände hinweg zu einem durchschlagenden Erfolg geführt. Ihm gebührt der Dank und die volle Anerkennung aller, die mit ihm an unser Land glauben. La Suisse existe!*

hrh



## Die Hölle von Flandern

GMS-Reise 14/1999 vom 13. - 16. Mai 1999

Die Absicht unseres Präsidenten, in den nächsten Jahren die Reisen zu den Schauplätzen des Ersten Weltkriegs zu wiederholen, fand ein gutes Echo. Für die erste dieser Reisen nach Flandern fanden sich um Mitternacht 32 Teilnehmer am französischen Bahnhof in Basel ein, um den Nachtschnellzug nach Brüssel zu besteigen. Die Schlafwagenfahrt wurde nicht von jedermann genossen; böse Zungen behaupteten sogar, man habe die normalen Räder gegen eckige ausgetauscht! Doch das gute Frühstück im Bahnhofbuffet **Ostende** erweckte die Lebensgeister wieder.

Die erste Station war das König-Albert-Denkmal und die Schleusen von **Nieuport**, die von den Belgiern im Herbst 1914 geöffnet wurden, womit sie durch die Überschwemmungen den deutschen Vormarsch stoppten. Wir besichtigten anschliessend das Yserturm-Museum und den Boyau du Mort (Dodengang) in **Diksmuide**. Dabei handelt es sich um eine belgische Grabenstellung an der Yser, die rekonstruiert und konserviert worden ist. Diese Stellung ist von den Deutschen nie erobert worden.

Danach ging es zu den Schlachtfeldern von **Lange-mark**. Berühmt wurde dabei der Angriff der «jungen Regimenter», wo nach der Legende die kriegsfreiwilligen Studenten und Gymnasiasten mit dem Deutschland-Lied auf den Lippen in den Tod stürmten. Bei der Fahrt über die grünen flandrischen Felder, immer wieder an Soldatenfriedhöfen vorbei (es gibt deren 149!), kam mir das alte Landsknecht-Lied «Flandern in Not, in Flandern, da reitet der Tod» in den Sinn. In Flandern ist der Tod tatsächlich geritten, die 1'050'000 Toten sprechen eine deutliche Sprache.

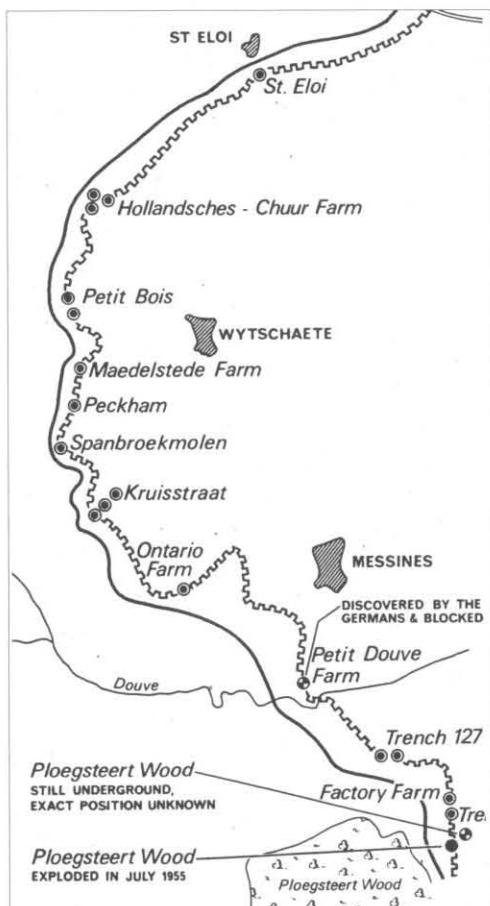
Eine Gedenkstätte bei **Steenstraat** erinnerte an den ersten Giftgasangriff durch die Deutschen. Das Denkmal wurde im Zweiten Weltkrieg von den Deutschen zerstört, ist aber seither als Mahmal wieder aufgebaut worden.



Das belgische Grabensystem «Dodengang» am Yser-Ufer



Französische Gasmasken nach dem ersten deutschen Giftgasangriff bei Steenstraat



Plan der britischen Minen am Wytchaete-Bogen; unten die 1955 explodierte und die jetzt noch im Boden befindliche Mine



Belgische Trompeter blasen jeden Abend die «Last Post» am Menen-Tor in Ypern

Den zweiten Tag begannen wir mit der Besichtigung der **Stadt Ypern**, die während vier Jahren hart umkämpft war, aber von den Deutschen nie genommen werden konnte. Wir sahen das neue Kriegsmuseum «In Flanders Fields», die St. George's Church (Garnisonskirche) und begaben uns vom Menen-Tor zu einem Spaziergang auf den Wällen der alten Vauban-Festung bis zum malerischen britischen Friedhof beim Lille-Tor. Danach reisten wir weiter zum berühmten **Kemmelberg**, der von den Deutschen 1918 erstürmt, aber bald wieder verloren wurde.

Im Sinne einer kleinen taktischen Übung folgte eine Nachvollziehung des neuseeländischen Sturms vom 7. Juni 1917 von der «Stinking Farm» gegen **Messines (Mesen)**, gefolgt von einer Besichtigung des dortigen Museums und der Krypta. Hier befand sich einst der Gefreite Adolf Hitler als Melde-läufer in seinem Regimentsgefechtsstand.

In mehrmonatiger Arbeit hatten dort die Engländer die deutschen Stellungen unterminiert und an 22 Stellen mit Unmengen von Sprengstoff geladen. Am 7. Juni 1917, 0310, detonierten 19 dieser Minen. Eine war zuvor von den Deutschen entdeckt und unschädlich gemacht worden. Eine weitere wurde 1955 vom Blitz getroffen und die letzte ruht immer noch in der Erde, doch niemand weiss genau wo.

Wir konnten zwei der riesigen Sprengtrichter besichtigen, die heute wie natürliche Seelein wirken, auf denen Enten schwimmen.

Abends begaben wir uns nochmals nach Ypern, um

an der Zeremonie «Last Post» teilzunehmen. Jeden Abend um 20 Uhr wird am Menen-Tor der Verkehr angehalten, mehrere Trompeter treten unter den Torbogen und blasen den letzten Gruss an die Gefallenen. Diesmal nahmen an dieser Zeremonie englische, belgische und Bundeswehr-Soldaten teil sowie britische Frontkämpfervereinigungen mit ihren Fahnen und einem Dudelsackpfeifer, was allen einen tiefen Eindruck hinterliess.



Deutsche Schützengräben auf der Höhe 62

Der nächste Morgen begann mit der Schilderung des britischen Gegenstosses vom 31. Oktober 1914 beim **Schloss Geluvelde**. Unter den Verteidigern befand sich der bereits genannte Adolf Hitler. Die Frage bleibt offen, welchen Verlauf die Weltgeschichte genommen hätte, wenn Hitler dort das Schicksal seiner in dieser Schlacht gefallenen Kameraden geteilt hätte.

Wir besuchten die im ursprünglichen Zustand erhaltenen Kampffelder der **Höhe 60** und der **Höhe 62** samt ihren Museen. Im **Wäldchen 40 (Bois 40)** hatte unser Reiseleiter bei der Rekognoszierung eine grosse, halb zerfallene deutsche Stellung mit Unmengen von rostiger Munition entdeckt, die vergessen vor sich hin schlummert und langsam verrottet.

Der riesige englische Soldatenfriedhof «**Tyne Cot**» beeindruckte uns tief, bevor wir im Gelände den kanadischen Angriff vom Herbst 1917 von Grafenstavel nach **Passendale** nachzuvollziehen suchten. Auch hier scheiterte der Durchbruch nach riesigen Verlusten.

Die Rückfahrt führte uns nach **Brügge**, wo wir eine gut halbstündige Bootsfahrt auf den Grachten dieser wunderschönen Stadt unternahmen, ehe es im Eilschritt zum Bahnhof ging. Der Zug nach Brüssel und von dort nach Basel führte leider keinen durchgehenden Speisewagen, doch hatte die Reiseleitung durch die zweimalige Ausgabe von Picknicksäcken vorgesorgt.



Die malerischen Grachten von Brügge

**Hansruedi Herdener**, jeder Reiseteilnehmer wird dir Dank wissen, dass du die Flandernschlachten wieder ins Programm aufgenommen hast. Es war eine gut organisierte, angenehme und interessante Reise, und wir freuen uns schon jetzt auf die weiteren Exkursionen zu den Schauplätzen des Ersten Weltkriegs.

Konrad Bühler (Zürich)



## AUSSTELLUNG IM HAUS ZUM RECH

Neumarkt 4, Zürich

Ausstellung aus Anlass der  
Tagung ehemaliger päpstlicher  
Schweizergardisten vom  
25. / 26 September 1999

*«... zu dienen dem regierenden Papst» –  
Die päpstliche Schweizergarde, die Familie Röst  
und das Haus zum Rech*

22. September - 20. November 1999

Öffnungszeiten: Mo-Fr 08.00 - 18.00  
Sa 10.00 - 16.00

Führung durch Vindenz Oertle  
Tel. 01 / 980 01 60 oder 980 47 65

## Gilberte de Courgenay



*By Prunterut im Jura, da het e Wirt es Hus,  
da luegt es Meitschi alli Stund drümal zum Pfeister us,  
und fragscht du denn d'Soldate, wer echt das Meitschi sei,  
da lüpfli es jedem Schwyzerbueb sys Herz und au sys Bei:  
C'est la petite Gilberte, Gilbert' de Courgenay,  
ell' connaît trois-cent-mill' soldats et tous les officiers,  
C'est la petite Gilberte, Gilbert' de Courgenay,  
on la connaît dans tout' la Suisse et tout' l'armée.*

Der Volkssänger Hanns In der Gand weilte am 11. Oktober 1917 nicht zum erstenmal in Courgenay. Auch an jenem Abend sollte er den Soldaten wieder ein Konzert geben. Aber diesmal hatte er ein neues Lied komponiert, das die 21-Jährige zur Legende machen sollte, eine Legende, die heute noch lebendig ist.

Das Hôtel de la Gare figuriert im Verzeichnis der Kulturgüter des Juras und ist im Inventar der schützenswerten Bauten in der Schweiz geschützt. Es musste 1997 von der jurassischen Kantonalbank ersteigert werden. Eine Sendung von Radio Suisse Romande machte die Suche nach einem Käufer publik.

Innert dreier Monate bildete sich ein Verein mit drei Zielen: das Gebäude voller Erinnerungen retten, das Gedächtnis an Gilberte de Courgenay pflegen und schliesslich dem Jura einen touristischen Anziehungspunkt bewahren.

Um das Ganze auch finanziell besser abzusichern, wurde unter dem Präsidium von Georges Zaugg die «Stiftung Gilberte de Courgenay» errichtet. Dank ersten Zuwendungen wurde das Gebäude gekauft, und wenn alles gut läuft, wird das Hotel bald wieder eröffnet.

Zuwendungen können gerichtet werden an:

«Fondation Gilberte de Courgenay»,  
Banque Raiffeisen du Mont-Terrible,  
2950 Courgenay,  
Postcheck-Konto 25-7895-8,  
für das Konto 177.31151-4.

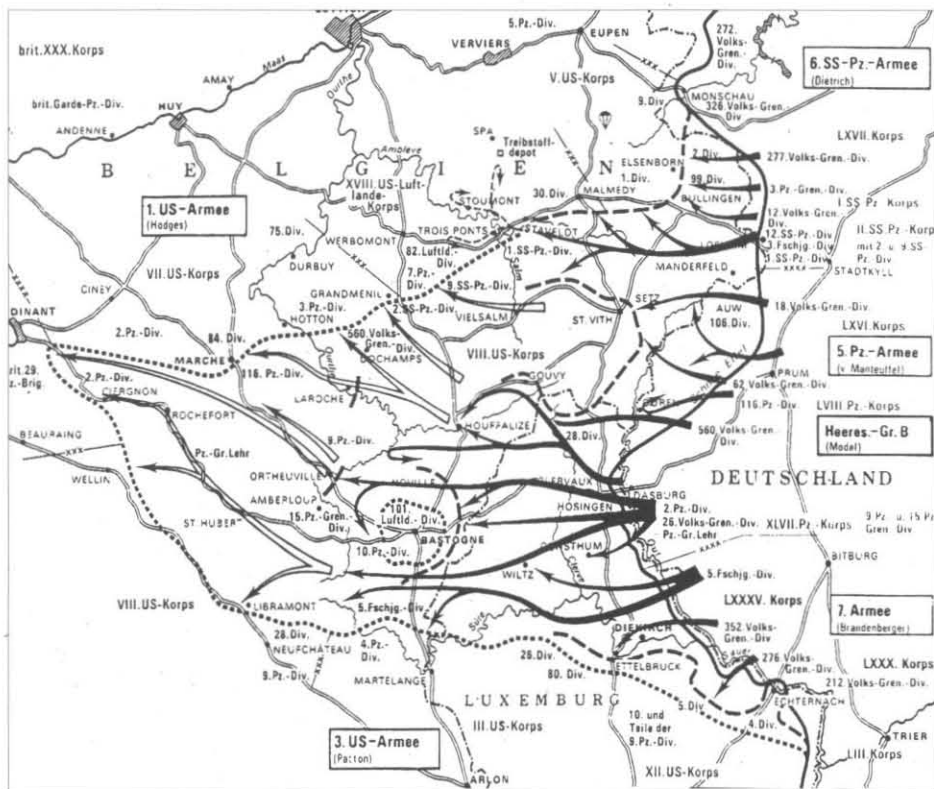


Aus «Pro Militia» Nr. 2 vom 7.6.1999



# Die Ardennen-Offensive 1944

GMS-Reise 13/1999 vom 10. - 13. Mai 1999



Der deutsche Vorstoss endete kurz vor Dinant an der Maas

Fast 55 Jahre sind es her, seit sich die deutsche Wehrmacht zu einer letzten Grossoffensive im Westen aufraffte. Mit den ihm noch verbliebenen Kräften wollte Hitler an der Westfront einen grossen Sieg erringen. Trotz der Skepsis der deutschen Generäle wurde sein Plan in die Tat umgesetzt. Dieser sah vor, mit starken Panzerkräften durch die Ardennen vorzustossen, die Maas zu überqueren und Antwerpen zu besetzen. Dadurch sollten die alliierten Kräfte aufgespalten werden.

Zu diesem Zweck hatte die Wehrmacht unter höchster Geheimhaltung alle verfügbaren Truppen an die Westfront gebracht. Zur Täuschung der Alliierten, es handle sich um Vorbereitungen zur Verteidigung, hatte man dem Unternehmen den Decknamen «Wacht am Rhein» gegeben.

Am 16. Dezember 1944 lief die Ardennen-Offensive an. Sie traf die Amerikaner völlig unvorbereitet, waren doch ihre dort eingesetzten Kräfte erst vor kurzem zur Auffrischung aus der Front herausgezogen worden. Nun mussten sie sich plötzlich



Reiseleiter Oberstleutnant i Gst Bernd Hartmann orientiert über die Lage

einem weit überlegenen Feind stellen. Die amerikanische Luftüberlegenheit konnte infolge einer Schlechtwetterperiode nicht ausgenützt werden. Die Offensive drohte das Blatt des Krieges nochmals zu wenden.

Zur Erinnerung an dieses Kriegsgeschehen unternahm die GMS mit 29 Teilnehmern eine Reise in den südlichen Offensivraum. Als besonderer Interessent nahm der Sohn des legendären Generalfeldmarschalls Walter Model, Brigadegeneral Hansgeorg Model, an dieser Reise teil. Referent der Exkursion war der **Oberstleutnant der Bundeswehr Bernd Hartmann**, dem es mit seinem unerschöpflichen Fachwissen gelang, jeden Teilnehmer in seinen Bann zu ziehen.

Nach der Ankunft der Reisegruppe im Hotel International in Clervaux folgte ein instruktives Referat des Reiseleiters über die Planung und Durchführung der Offensive. Den Deutschen war es anfänglich gelungen, die Amerikaner trotz ihrer materiellen Überlegenheit in die Flucht zu schlagen. Sie brachten mit dem Königstiger einen ganz neuen Panzertyp zum Einsatz, der mit seiner 8,8 cm-Kanone jedem anderen amerikanischen Panzer überlegen war.



Die GMS-Reiseteilnehmer beim intensiven Unterlagen- und Kartenstudium

Am zweiten Tag verscho- ben wir uns mit reichlichem Kartenmaterial unter dem Arm nach **Dasburg**, wo in einem sehr schwierigen Gelände die Offensive des XXXVII. Panzerkorps ihren Anfang genommen hatte. Bei Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt überquerten die Deutschen den Grenzfluss Our. Unweit daneben verfolgten wir den Angriffsweg der 26. Volksgrenadierdivision über die Ortschaft Hosingen.

Am Nachmittag begaben wir uns nach **Antoniushaff** und **Hamiville**, wo sich zwei amerikanische Task Forces der 9. US-Panzerdivision den deutschen Verbänden entgegen gestellt hatten. Doch nach kurzem Gefecht waren die amerikanischen Kräfte zerschlagen worden.

Der dritte Tag stand im Zeichen des Kampfes um den Kessel von **Bastogne**. Dieser wichtige Verkehrsknotenpunkt hätte von den Deutschen unter allen Umständen genommen werden müssen, doch die dort stationierte kampferprobte 101. Luftlandedivision war fest entschlossen, die Stadt zu halten. Die Deutschen sahen sich gezwungen, einen Teil ihrer Angriffskräfte für die Belagerung von Bastogne abzuspalten, die dann aber zur Weiterführung des Stosses gegen die Maas fehlten. Am 22. Dezember kam der deutsche Angriff wenige Kilometer vor der Maas zum Stehen. Der zunehmend härter gewordene Widerstand der Amerikaner und der Treibstoffmangel auf deutscher Seite liessen das Unternehmen scheitern.

Die Alliierten gingen nun ihrerseits zum Angriff über. Von Süden her stiess General Pattons 3. Armee in Richtung auf Bastogne vor, brach die Umzingelung des Kessels auf und befreite die dort eingeschlossene 101. LI-Div. Der Himmel klarte auf, und die alliierte Luftwaffe konnte wieder in das Geschehen eingreifen. Am 7. Februar 1945 war der deutsche Fronteinbruch bereinigt und die Angreifer waren wieder auf ihre Ausgangsstellungen zurückgedrängt worden.



*Sherman-Panzer und 15 cm Kanone vor dem Kriegsmuseum von Diekirch*

Als Folge dieser Offensive mussten die Alliierten ihre Pläne um sechs Wochen hinauschieben. Die Deutschen indessen verloren alle Kräfte, die möglicherweise die bevorstehende sowjetische Frühjahrsoffensive hätten aufhalten können. Diese Schlacht um Bastogne wird im Mémorial du Mardasson, das wir besuchten, sehr anschaulich dargestellt.

Der letzte Reisetag führte uns zum hervorragenden Kriegsmuseum von **Diekirch**, das uns wegen seiner grossen Hingabe zum Detail sehr beeindruckte. Danach ging es weiter nach **Ham** zum amerikanischen Soldatenfriedhof, wo sich das Grab von General George S. Patton jun. befindet.

Wir danken unserem technischen Reiseleiter Walter Büchi und unserem Chauffeur, denen es gelang, unsere Reisegruppe heil und vollzählig zurückzuführen. Ein besonderes Lob gilt indessen unserem Referenten Bernd Hartmann, dank dessen Führung diese GMS-Reise für jeden Teilnehmer zu einem eindrucklichen Erlebnis geworden ist.



Renato Barnetta (Rothrist)

## Die GSoA-Initiativen sind eingereicht!

Vor einem Monat hat die «Gruppe für eine Schweiz ohne Armee» (GSoA) ihre Initiative «**Für eine glaubwürdige Sicherheitspolitik und eine Schweiz ohne Armee**» mit 110'842 beglaubigten Unterschriften eingereicht. Diese verlangt wie das 1989 gescheiterte erste GSoA-Volksbegehren die Abschaffung der Armee. Sie soll innert zehn Jahren ihre Bestände auflösen und ihre Geräte und Einrichtungen einer zivilen Nutzung zuführen oder vernichten müssen.

Gleichzeitig deponierte die GSoA eine zweite Initiative mit total 113'496 Unterschriften. Diese trägt den Titel «**Solidarität schafft Sicherheit: Für einen freiwilligen zivilen Friedensdienst**». Sie verlangt, dass der Zivildienst künftig freiwillig und ohne Waffen geleistet werden soll. Ähnlich dem Schweizerischen Katastrophenhilfekorps soll der freiwillige Zivildienst Spezialisten ausbilden, die im In- und Ausland zur Lösung politischer Konflikte eingesetzt werden können.

Die zweite Initiative wird vom Schweizerischen Arbeiterhilfswerk und vom Christlichen Friedensdienst unterstützt. Es wird genau zu beachten bleiben, welche weiteren Organisationen das eine oder andere dieser beiden Volksbegehren zur Gutheissung empfehlen werden.

Bereits im nächsten Jahr gelangt die sog. «**Umverteilungsinitiative**» zur Volksabstimmung. Diese verlangt, dass die Kredite für die Landesverteidigung innert zehn Jahren auf die Hälfte der Ausgaben von 1987 zu reduzieren sind. Ein Drittel der eingesparten Mittel soll für die internationale Friedenspolitik eingesetzt werden; über die restlichen zwei Drittel hat die Bundesversammlung zu befinden. Auch diese Initiative bezweckt ganz eindeutig die scheinchenweise Demontage der Armee.

Für die GMS, die sich stets mit voller Überzeugung für eine starke Schweizer Armee eingesetzt hat, ist es selbstverständlich, dass diese drei Initiativen wuchtig bachab geschickt werden müssen. Sie wird im Rahmen ihrer Möglichkeiten mit aller Kraft mit-helfen, ihnen ein eigentliches Staatsbegräbnis zu verschaffen.

Hans R. Herdener



*Wenn Sie einen Schweizer Bankier  
aus dem Fenster springen sehen,  
dann springen Sie hinterher.  
Es gibt bestimmt etwas zu verdienen.*

Voltaire

## Die 6. Division im Reduit (1940 - 1944)

GMS-Reise 7.2/1999 vom 4. September 1999

Eine erwartungsvolle Gruppe von über 30 GMS-Mitgliedern versammelte sich am frühen Morgen des 4. September 1999 beim Zürcher Carparkplatz, wo sie von Reiseleiter **Oswald Schwitter** bereits erwartet wurde. Nach einer kurzen Fahrt wurde die **Militärische Führungsschule (MFS)** auf der Au erreicht, wo die Teilnehmer von **Oberstleutnant i Gst Daniel Lätsch** begrüsst wurden. Er orientierte in kurzen Zügen über die Ausbildung der angehenden Berufsoffiziere, denen ein dreijähriges Diplomstudium mit ETH-Abschluss oder ein einjähriger Lehrgang mit einem Diplom der MFS offensteht. Angesichts der hohen Anforderungen an die jungen Offiziere war sich jedermann bewusst, dass sich das frühere Berufsbild eines bärbeissigen, lauthals brüllenden Instructors markant geändert hat.

Übergehend zum Tagesthema erläuterte Lätsch, dass die 6. Division in der ersten Phase des Zweiten Weltkriegs an der Limmat eingesetzt war. Sie hielt den Abschnitt der Urdorfer Senke zwischen dem Stadtkommando Zürich im Osten und der 1. Division im Westen. Nördlich der Limmat hatte das Inf Rgt 26 einen Verzögerungskampf zu führen, während die drei Inf Rgt 25, 28 und 27 ihre Abschnitte der Armeestellung zu halten hatten.

Beim Rückzug der Armee in das Reduit im Sommer 1940 bezog die 6. Division den Frontabschnitt von Schindellegi - Gottschalkenberg - Zugerberg - Rigi bis zum Vierwaldstättersee. Deshalb galt ein erster Augenschein den Sperrern und Stützpunkten im Engnis von Schindellegi. Hier befanden sich in taktischer Tiefe zehn Kampfstände, von denen mehrere besichtigt werden konnten.

Rund sechs Kilometer dahinter verlief die zweite Abwehrfront von der Dritten Altmatt über die Höhen südlich des Ratenpasses bis zum Dorf Alosen. Auch hier sind noch zahlreiche intakte Bunker und Stützpunkte zu erkennen.

Östlich von **Rothenthurm** liegen die verbunkerten 15 cm Hb-Stellungen der Sch Hb Btr 177, südlich des Dorfes jene der beiden 10,5 cm Kan-Stellungen der Sch Mot Kan Abt 15 und 16. Besonders interessant war die Besichtigung der Kasematt-Batterie Stock mit ihren vier 7,5 cm-Kanonen.



Der Eingang zur Kasematt-Batterie Stock an der Strasse zum Mostelberg



Das in einer Schlucht gut versteckte grosse Infanteriewerk Philippsburg

Über Sattel und dem Ägeri-see entlang gelangte unsere Reisegruppe nach Unterägeri, wo das bedeutende **Infanteriewerk Philippsburg** mit seinen zwei kasemattierten Mg 51 zu besichtigen war. Es gehört seit kurzem zur Militärhistorischen Stiftung des Kantons Zug, deren Präsident **Dr. Manfred Stadlin** uns sehr herzlich begrüsst. Er orientierte uns über die vor einigen Jahren gegründete Stiftung, die in enger Zusammenarbeit mit der Zuger Denkmalpflege bereits über 100 militärische Objekte aus dem Zweiten Weltkrieg unter ihre Obhut genommen hat.

Den Abschluss der Tour bildete die Besichtigung der gewaltigen, über 10 m hohen Panzermauer im Hünggi (W Unterägeri). Hier mußte man sich allerdings fragen, weshalb dieses eindruckliche Werk nicht im Talgrund zur Sperrung der Hauptachse, sondern so weit offside davon errichtet wurde.

Mit der zeitgerechten Rückkehr nach Zürich schloss diese interessante und empfehlenswerte Exkursion, für deren reibungslose Vorbereitung und Leitung Oswald Schwitter den wohlverdienten Dank aller Beteiligten entgegennehmen durfte.

Hans R. Herdener (Uitikon)



Die heute stark verwachsene, über 10 m hohe Panzermauer im Hünggi bei Unterägeri

Diese Reise wird im Jahr 2000 wiederholt. Bei der Denkmalpflege des Kantons Zug, Hofstr. 15, 6300 Zug, kann mit einem frankierten Rückantwortcouvert der soeben erschienene Prospekt «Starke Stücke» mit einer Übersichtskarte über alle im Kanton Zug noch vorhandenen Anlagen gratis angefordert werden.



## Militärgeschichtliche Vorlesungen im Wintersemester 1999/2000

Jeweils am Dienstag von 0815 - 1000 Uhr, erstmals am 19. Oktober 1999, liest Privatdozent Dr. Hans Rudolf Fuhrer im Hauptgebäude der ETH Zürich (Hörsaal G 60) über «**Militärgeschichtliche Aspekte der Schweizer Geschichte**». Unter dem Titel «Die Schweiz im europäischen Spannungsfeld» werden folgende Themata behandelt:

- Der Alte Schweizer und sein Krieg
  - Schweizer in Fremden Diensten
  - Die Schweiz als Kriegsschauplatz fremder Heere 1798 - 1800
  - Militärische Persönlichkeiten
  - Kriege und ihre Auswirkungen auf Sicherheitspolitik und Armee (1870/71, 1914/18, 1939/45 und nach 1945)
  - «Kriegslehren» und ihre Umsetzung in der militärischen Ausbildung

Ebenfalls an Dienstagen von 1600 - 1800 Uhr hält Dr. Fuhrer an der Universität Zürich (Hörsaal gemäss Anschlagbrett) eine Vorlesung über «**Aspekte der Schweizer Militärgeschichte III: Vom Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft bis zum Ersten Weltkrieg 1798 - 1914**».



EINLADUNG ZUR GMS-WINTERTAGUNG  
SAMSTAG, 13. NOVEMBER 1999, 0945 UHR  
ETH ZÜRICH, HÖRSAAL E 7

Über das Thema  
**KOREAKRIEG - VIETNAMKRIEG**  
sprechen

Divisionär aD Hans Bachofner  
Oberst i Gst Paul Krüger  
Divisionär aD Gustav Däniker

Anmeldungen sind bis zum 5. November 1999 erbeten an das  
GMS-Sekretariat, Postfach 354, 5430 Wettingen  
(Fax 056 / 427 16 47)

## Eine mathematische Schweizergeschichte

Unser kombinierter Ausflug in das Reich der Schweizergeschichte und der Arithmetik hat offenbar vielen Lesern Spass gemacht. Eine Rekordzahl von **81 Lösungen** ging ein, von denen nur zwei falsch waren. Mit der **Endzahl 98** konnten mehrere Schlachtorte genannt werden. Als richtig anerkannt wurden: Grauholz, Neueneegg, Fraubrunnen, Rothenthurm und Allweg (alle 1798). Ein Leser verwies ebenfalls zu Recht auf das Gefecht zwischen Bernern und Freiburgern am Dornbühl (2.3.1298), ein anderer auf eine von uns nicht eruierbare Schlacht bei Göllheim (2.7.1298).

Die richtige Zahlenreihe lautete wie folgt:

**91 / 14 / 168 / 82 / 121 / 484 / 22 / 98**

Interessant war, wie häufig die einzelnen Schlachtorte genannt wurden. Es waren dies (Mehrfachnennungen waren zulässig): Grauholz 54, Neueneegg 43, Fraubrunnen 13, Rothenthurm 5, Allweg 3.

Die Frau des Präsidenten hat die folgenden fünf Gewinner ausgelost, denen wir zu ihrem Buchgewinn herzlich gratulieren:

- 1. Preis: Hans Frei, Watt**
- 2. Preis: Kurt Steinegger, Jegenstorf**
- 3. Preis: Dölf Bruppacher, Meilen**
- 4. Preis: Pierre Bagnoud, Bern**
- 5. Preis: Karl Hiller, Meilen**

Allen Rätsellösern danken wir sehr herzlich für ihre Mitwirkung und wir hoffen gerne, dass sich wiederum zahlreiche Leser an der Lösung der nächsten Knacknuss beteiligen werden.



*«Es ist auch wichtig,  
über die Geschichte nachzudenken,  
um die Gegenwart besser zu verstehen  
und so die Weichen für die Zukunft  
richtig stellen zu können.»*

Rita Fuhrer  
Regierungsrätin Kt. Zürich